

„So, mein Bursche“, sprach der Letztere, den Gegner mit der Waffe durch das Buschwerk zurückdrängend, „versuche es nicht, davon zu laufen, dann schlage ich Dir den Schädel breit. Mit solchen Buschfleppern, wie Du einer bist, weiß ich umzuspringen.“

Das Dichticht war nicht groß, sie befanden sich bald in einer kleinen Lichtung, welche auf einen ziemlich breiten Waldpfad führte. Hier leuchtete unser Mann den unheimlichen Schützen ins Gesicht. Dasselbe sah wild und verwegen genug aus; ein struppiger Bart umstarrte borstenartig die Hälfte des Gesichts, aus welchem ein Paar tropfzige Augen funkelten.

„Kommst mir bekannt vor, alter Bursche!“ sagte der Mann mit der Laterne kopfschüttelnd, „wo haben wir uns denn nur gesehen? — Doch gleichviel, Du bist ein Hallunke, — sprich, wo hast Du die unglückliche Frau hingeschleppt?“

Der Schütze, welcher bislang unbeweglich vor ihm gestanden, machte sich jetzt an seiner Brusttasche zu schaffen und schon im nächsten Augenblick blühte ein kurzes, breites Messer in seiner Hand.

„Sachte, mein Bursche, das kennen wir“, rief der Fremde, die Büchse ins Dichticht schleudernd, und den Revolver hervorziehend.

Doch schon hatte der Schütze sich auf ihn gestürzt, und ihn an der Schulter leicht verwundet. Der Revolver entlud sich, ohne zu treffen, er konnte den Arm nicht mehr gebrauchen und stülpte sich in der Gewalt des kräftigen Gegners, welcher ihn zu Boden riß und nun wie ein Raubthier auf seine Brust kniete.

„So, mein Bursche, jetzt hätten wir den Spieß umgedreht“, höhnlachte der Buschflepper, „nichts hindert mich mehr daran, Dir den Garaus zu machen. Aber erst muß ich Dich recht beschauen, ob auch ich Dich kenne, das dumme Ding da versteht nur Andere zu beleuchten, eine rechte Diebeslaterne.“

Er nahm dem Besiegten das Licht aus der Hand, und leuchtete ihn ins Gesicht. Aufmerksam forschend betrachtete er ihn und strich sich dann nachdenklich den Bart. Plötzlich richtete er sich erstaunt empor.

„Donner und Doria! Junge, bist Du's oder nicht? — Nein, kein Zweifel mehr, Du bist Otto Hellbach, — den ich seit Jahren gesucht und nun endlich hier — ach, verwünschtes Pech, — dreimal verwünschtes Dasein! — hier und so wiederfinden muß. Otto, alter Freund! — Kennst Du den Fritz Werner nicht mehr?“

„Fritz! Du also bist es, — na, ja, Dein Gesicht kam mir bekannt vor, — obwohl ich ein anderes Wiedersehen gewünscht hätte. Mein liebster Schulkamerad, — ha, ha, Junge, die Geschichte ist lustig, hast ja gewaltige Karriere gemacht im Leben!“

„Spottie nicht,“ versetzte der Andere düster, „meine Geschichte ist kurz, aber traurig genug. Komm, sieh' auf!“

„Du willst mir den Garaus nicht machen, Fritz?“

„Unstinn! — Steh' auf!“

„Wo ist die Frau geblieben, Fritz?“

„Die Frau Oberförsterin? — Richtig, hätte die Dame bald vergessen. Na, sei ruhig, Otto, die Frau Deines Bruders ist sicher aufgehoben, wäre ohne meine Dazwischkunft unfehlbar erfroren, wie ihre Kinder.“

„Du weißt davon, Fritz?“

„Ja, Du barmherziger Samariter! — Ich sah Dich mit ihren Kindern beladen davon ziehen. Doch lassen wir das, sieh' hierher, ist dieses Lager nicht warm und geschützt genug für Deine edle Schwägerin?“

Er zog ihn in einen Winkel, wo die Felswand eine kleine völlig geschützte Höhle bildete. Hier lag die Frau, mit einem Rock bedeckt.

„Ich habe die Erstarrte mit Schnee gerieben, und hätte sie am Ende wieder erweckt, wenn Deine Tölperei nicht dazwischen gekommen.“

„Warum hast Du den alten Türl erschlagen?“ fragte Otto vorwurfsvoll, „unsern gemeinschaftlichen Freund der ersten Jugend?“

„Bach, werde nicht sentimental, alter Junge! — Der dumme Bursche konnte mich gut und hat mich nicht einmal angeknurr, wollte es aber nicht leiden, daß ich seiner Herrin zu nahe kam. Da hieß es — er oder sie die Wahl konnte meiner Frau nicht schwer fallen.“

„Na gut, dann laß' uns nicht länger zögern“, rief Otto ungeduldig, mit einem unterdrückten Fluch den verwundeten Arm an sich pressend, „vermaledeite Schramme, wird mich am Tragen hindern.“

Er riß sein Taschentuch hervor, um es um die Schulter zu wickeln, wobei Fritz Werner ihn schweigend unterstützte.

„So, jetzt vorwärts, der Arzt ist jaust im Forsthaus, was für die Frau von Nutzen sein kann“, sprach Otto mit fester Stimme.

„Ah, so ist der Oberförster wieder zurück?“

„Ich hörte vorhin schon das Rollen seines Wagens.“

„Dann wird er bald mit seinem bissigen Köter hier sein; es ist ein wahrer Höllenhund, der unferne auf eine Weile wittert. Werde mich also wohl schleunigst empfehlen müssen, da auf den Kopf des schwarzen Wolfs, so habe ich mich selber getauft, eine artige Belohnung ausgesetzt ist, natürlich von Deinem Herrn Bruder, der die Freischützen nicht leiden kann. Höre rasch, was mich zu einem Vogelfreien gemacht. — Ich war Jägerbursche, wie Du weißt, wollte auch Karriere machen, um die blonde Magarethe, welche mich liebte, heimzuführen.“

„Magarethe Born?“ fragte Otto überrascht.

„Freilich, Du warst ja auch der Tölpel, welcher sich von ihr nasführen ließ.“

„Schweig Elender! — Küstere einen Engel nicht“, brauste Otto auf.

„Sie hat weder Dich noch mich geliebt, wir beide waren dumme Jungen, welche eher die Ruthe als ein solches Weib verdienten.“ (Fortf. f.)

Vermischtes.

Ein peinliches Vorkommniß in der Kirche zu Neuenburg (Diözese Schopfheim, Baden) am Buß- und Bettag schildert die „Bad. Landpost“ auf Grund eingehender Erkundigung: Pfarrer M., früherer Missionar, besprach schonungslos die großen Schäden und Sünden in seiner Gemeinde in seiner Predigt in scharfen Ausdrücken. Da stand der Bürgermeister auf und rief zur Kanzel hinaus: „Stille!“ Der Pfarrer fuhr aber fort und der Bürgermeister rief zum zweiten Male: „Stille!“ Und als der Pfarrer seine Predigt doch nicht beendigte, ging der Bürgermeister zur Kirche hinaus und ihm nach die ganze Gemeinde, auch die Schulkinder, die über die Bänke wegsprangen. Am folgenden Sonntag, dem Adventsfest, ging Niemand in die Kirche und so mußte der Gottesdienst ausgesetzt werden. Der Bürgermeister wird der Bestrafung nicht entgehen, aber auch der Pfarrer hat sich unmöglich gemacht.

* Unglück in einer Eisengießerei. In der Eisengießerei von Ganz und Co. in Ratibor wurden beim Versten einer Gußstahlform, deren glühender Inhalt sich über die Arbeiter ergoß, 14 Personen, darunter 7 schwer, verwundet.

* Verbrannt. In Köln-Braunsfels ist am 10. Dezember ein neun-jähriges Mädchen, das man in der elterlichen Wohnung eine Weile allein gelassen hatte, elend verbrannt.

* Einen merkwürdigen Fund hat in Koblenz der Schlächtermeister Jos. Lichtenberg gemacht. Derselbe fand, der „Allgemeinen Fleisch-Ztg.“ zufolge, im Wagen eines Ochsen einen schweren goldenen Ring, der die Inschrift „Napoleon III. Empereur 1862“ trug.

* Bei der Weihnachtsarbeit gestorben ist am Mittwoch Abend ein blühendes, junges, kaum 19-jähriges Mädchen, die Tochter eines in der Kurfürstenstraße in Berlin wohnenden Kaufmanns L. Die junge Dame hatte bereits seit mehreren Wochen ein Weihnachtsgeschenk in Gestalt einer Stickerei für ihre Eltern gefertigt und sich zu diesem Zweck allabendlich, um von Niemand dabei beobachtet zu werden, in ihr Zimmer eingeschlossen. Das junge Mädchen hatte stehentlich ihre Eltern gebeten, nicht in ihr Zimmer hineinzukommen, weil ihr sonst die Freude an der Arbeit genommen sein würde. Als am heutigen Morgen die Mutter ihre Tochter wecken wollte, wurde ihr von derselben trotz wiederholten Rufens und Pochen an der Stubentür nicht geöffnet; mit Hilfe des Hausgesindes wurde nun das Schloß derselben erbrochen und nun bot sich den Eintretenden ein tief erschütternder Anblick dar. Dicht am Tische am Fußboden lag das junge Mädchen todt, in der erkalteten Hand noch die Nadel und bunte Wolle der Stickerei haltend. Ein sofort herbeigeholter Arzt stellte fest, daß das blühende junge Mädchen, das verlobt war und im kommenden Januar sich verheirathen sollte, am Herzschlage gestorben sei. Der Jammer der armen Eltern, die in der so jäh Verschiedenen ihr einziges Kind verlieren, ist grenzenlos.

* Der Christbaummarkt von Berlin, wohl der umfangreichste, den es giebt, dehnt sich über die ganze Stadt aus, und der Christbaumhändler an allen Ecken und Enden mögen nahezu tausend sein. Zu einer annähernd richtigen Schätzung der Zahl der zum Verkauf stehenden Bäume gelangt man bei der Berücksichtigung des Bedürfnisses. Rechnet man für jede Familie einen Christbaum und die Familie zu 4 Köpfen, so erhält man bei 1 1/2 Millionen Einwohnern 375 000 Christbäume. Sollte man dieser Schätzung den Vorwurf machen, daß sie die Kopffzahl der einzelnen Familien zu klein angenommen habe, daß dabei die Zahl der Christbäume zu groß begriffen sei, so ist dem gegenüber hervorzuheben, daß auf jedem Berliner Kirchhofe, und deren sind 50, Hunderte von Christbäumen Verwendung finden, daß fast alle Eisbahnen und größeren Restaurants mit Tannenbäumen decorirt werden und daß die alleinstehenden Personen meist einem Vereine angehören, welcher einen Festabend mit glänzendem Weihnachtsbaum veranstaltet. Auch die Zufuhr giebt einen Maßstab für die Größe der Zahl. Auf dem Dresdner Bahnhof allein sind in diesem Jahre nach Angabe eines Großhändlers an 100 Lowries mit je 30 bis 35 Schock Bäumen aus dem Harz angekommen. Im Großhandel werden die Bäume nach Schocken gerechnet; zwischen großen und kleinen wird kein Unterschied gemacht. Der Preis frei Bahnhof Berlin wird bis auf 20 bis 22 1/2 M. für das Schock angegeben. Wenn demnach der Kleinhändler selbst bis zu 30 M. zahlt, so bleibt ihm doch ein ganz ansehnlicher Nutzen, da selbst die kleinsten der Bäumchen mindestens 50 Pf. bringen.

C. Lück's

altberühmter und stets bewährter
Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-Thee



herausragende u. bisher unübertroffene
Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, chronischen Catarrh der Lungen und Luftröhren, Bronchial-Catarrh, Lungen- und Luftröhren-Affectionen,

sowie Lungenschwindsucht; Brust-, Nerven-, Leber- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf. Gcht zu haben nur dann, wenn mit obiger Schutzmarke in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Die Chocoladen-Bonbons

der
Kais. Kgl. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinéen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée, das **feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. — 80 u. Mk. 1. — in den meisten Conditoreien u. Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen
in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:
feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen Mk. 0.80 Mk. 1.25.

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen
Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;
durch Firmenschilder kenntlich.

Die SK Bonbons sind die feinsten und beliebtesten aller Bonbons. Sie sind aus den besten Cacao-Sorten hergestellt und haben einen unvergleichlichen Geschmack. Sie sind in verschiedenen Sorten erhältlich und eignen sich für alle Gelegenheiten. Sie sind in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig.

Gesundemietkontrakte, Rechnungsformulare, Eisenbahnfrachtbriefe, Schultabellen hält vorräthig die Druckerei d. Bl.
Wein- und Speisenkarten
hält vorräthig die Druckerei d. Bl.